

Michel Pauly

Kirche und Staat: auch unter Historikern ein Streitthema?

Als die Verantwortlichen des Historischen Instituts an der Uni Luxemburg die 5. ‚Assises de l’historiographie luxembourgeoise‘ zum Thema Religionsgeschichte planten, ahnten sie nicht, dass die Geschichte der Beziehungen zwischen katholischer Kirche und Staat in Luxemburg aufgrund der Parlamentswahlen vom 20. Oktober 2013 zum Topthema aufsteigen würde. Die aus den Wahlen hervorgegangene Regierung plant in der Tat diese Beziehungen umzukrempeln. Im Regierungsprogramm¹ vom 3. Dezember 2013 heißt es: *„Les réalités sociétales requièrent une remise en cause des relations actuelles entre l’Etat et les cultes. Les partis de la coalition gouvernementale affirment le principe du respect de la liberté de pensée, de la neutralité de l’Etat à l’égard de toutes les confessions religieuses ainsi que de l’autodétermination des citoyens. Le Gouvernement dénoncera les conventions existantes pour entamer des négociations avec les cultes, lancer une discussion sur leur financement et redéfinir les relations entre les communes et les cultes. La législation relative aux fabriques d’église sera remplacée par une réglementation qui garantira la transparence au niveau du patrimoine et des ressources des Eglises. Il sera introduit un cours unique neutre et harmonisé d’éducation aux valeurs pour tous les élèves de l’enseignement fondamental et secondaire, lequel remplacera les cours actuels ‘Formation/Education morale et sociale’ et ‘Instruction religieuse et morale’ dans l’enseignement fondamental et secondaire. Dès 2014, les célébrations officielles de l’Etat pour la Fête nationale connaîtront un acte central à caractère civil.“* Selbst die CSV hatte in ihrem Wahlprogramm² eine Neuregelung der Kirchenfabriken und die Einführung eines einheitlichen Werteunterrichts und damit die Abschaffung des konfessionellen Religionsunterrichts in den Sekundarschulen vorgesehen. Neu ist der Streit um das rechte Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Luxemburg allerdings nicht. Bischof Laurent hatte die erste freiheitliche Luxemburger Verfassung von 1848 als „détestable“ bezeichnet³. Die Rolle des Klerus in der

¹ <https://www.gouvernement.lu/3322796/Programme-gouvernemental.pdf>, S. 8f. (Stand 3.7.2014).

² <https://csv.lu/2013/11/wahlprogramm-2013/>, S. 47f. (Stand 3.7.2014).

³ HELLINGHAUSEN, Georges, Monseigneur Laurent et les constitutions luxembourgeoises, in: *Luxemburger Wort* (12.10.1991), S. 9.

öffentlichen Schule war nicht nur seit dem ersten Schulgesetz von 1843 umstritten⁴ und Bischof Koppes hatte 1913 die Abgeordneten, die für das neue Schulgesetz votiert hatten, gar vom Kommunionempfang ausgeschlossen⁵. In den Augen der 4. Luxemburger Diözesansynode⁶ gründet das Verhältnis von Kirche und Staat (nicht nur in Luxemburg) „auf dem Gedanken der Autonomie, sowohl der staatlichen wie der kirchlichen Gemeinschaft, jede in ihrem Bereich“. Es sei auch „der Wunsch der Kirche, dass das Verhältnis zum Staat vom Geist der gegenseitigen Achtung und der vertrauensvollen Zusammenarbeit auf allen Gebieten gemeinsamen Interesses getragen werde.“ Daher sei jeder Versuch, dieses Verhältnis im Sinne einer „Trennung‘ oder gar des ‚Kampfes‘ zu bestimmen“, auszuschließen. Vom Staat erwarte die Kirche daher eine Haltung „wohlwollender‘ Neutralität“.

Der vorliegende Beitrag versucht eine Bestandsaufnahme, welche Historiker sich aus welchem Blickwinkel mit dem Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Luxemburg auseinandergesetzt haben bzw. welche Schwerpunkte und mögliche Lücken in der diesbezüglichen Geschichtsschreibung zu erkennen sind. Es liegt auf der Hand gleichzeitig zu fragen, ob man unter den Historikern dieselben Differenzen wiederfindet wie in der politischen Auseinandersetzung.

Das Thema verlangt allerdings zuerst eine definitorische Klarstellung. Kirche und Staat sind nämlich einerseits Sozialräume, die sich gar nicht (eindeutig) trennen lassen, weil während Jahrhunderten dieselben Menschen beide Sozialräume konstruiert haben bzw. sich darin bewegt haben⁷. In diesem Sinn reden wir allerdings besser von Nation und Kirche. Zum anderen sind Staat und Kirche Institutionen, die rechtliche Beziehungen eingehen können. Wendet man die Typologie des ehemaligen Tübinger Kirchenrechtlers Johannes Neumann an, herrscht in Luxemburg ein Verhältnis „wohlwollender Trennung“ nach Jahrhunderten der „Landeskirchenhoheit“, wenn nicht des „Staatskirchentums“⁸.

Kirche und Nation als Sozialräume

Noch 1999 schrieb Georges Hellinghausen⁹: „Von seinen religiösen Wurzeln her ist Luxemburg ein katholisches Land. Diese katholischen Wurzeln reichen tief in die Geschichte und das Kollektivbewusstsein des Luxemburger Volkes. Sie sind trotz mehrerer Säkularisierungsschübe und bedeutender gesellschaftlicher Umbrüche in den vergangenen Jahrzehnten vielfach erhalten geblieben.“ Wenn dem bis Ende des 20. Jahrhunderts so war, dass Kirche und Nation mehr oder weniger einen einzigen Sozialraum bilde(te)n, ist die Geschichtsschreibung über die

⁴ VUILLERMOZ, Georges, Das luxemburgische Primärschulgesetz. Eine rechtsgeschichtliche und kirchenrechtliche Untersuchung, Luxemburg 1990, S. 31-42.

⁵ VUILLERMOZ, Primärschulgesetz (Anm. 4), S. 103.

⁶ Dokument XII: Glaube und Politik, 23. Leitsatz, in: IV. Luxemburger Diözesansynode. Offizieller Text der Beschlüsse, Luxemburg 1984, S. 343-347. Zur Erarbeitung dieses Synodenbeschlusses siehe auch die Beiträge in der Zeitschrift *forum* ab Nr. 9/1976.

⁷ PAULY, Michel, Église – État: qui domine qui au Luxembourg? In: *forum* 341 (Juni 2014), S. 29-31; vgl. HAUSEMER, Hubert, Was heißt Trennung von Kirche und Staat? In: *forum* 45 (Januar 1981).

⁸ NEUMANN, Johannes, Typologie der Staat-Kirche-Beziehungen, in: Beiträge zur historischen Sozialkunde 9 (1979), S. 75-82.

⁹ HELLINGHAUSEN, Georges, Religion in der säkularisierten Gesellschaft, in: TRAUSCH, Gilbert (Hg.), *Le Luxembourg au tournant du siècle et du millénaire*, Esch-sur-Alzette 1999, S. 131-155, hier S. 131.

Kirche integraler Bestandteil der allgemeinen Geschichte Luxemburgs. Das hatte schon im 18. Jahrhundert einer der ersten Autoren einer allgemeinen Geschichte Luxemburgs erkannt: der Jesuit Jean Bertholet, der seinem achtbändigen Opus den bezeichnenden Titel *Histoire ecclésiastique et civile du Duché de Luxembourg et Comté de Chiny* gab¹⁰. Verfolgt man diesen Ansatz, müsste ein historiografischer Überblick über das Verhältnis Staat/Kirche der Frage nachgehen, inwieweit diese landesgeschichtlichen Darstellungen auch die kirchengeschichtliche Entwicklung beschreiben, und er müsste etwa im Mittelalter auch die Geschichtsschreibung zu den Konflikten der Grafen von Luxemburg mit den Erzbischöfen von Trier oder, solange Luxemburg keine eigene Diözese war, die Landesgeschichte der Fürstbistümer Trier, Lüttich, Metz usw. berücksichtigen. Insofern müsste ein solcher historiografischer Überblick alle Arbeiten berücksichtigen, die sich mit der (meta) nationalen Geschichte des Sozialraums beschäftigen. Als Beispiel sei ein älterer Text angeführt, der häufig übersehen wird, weil er von einem eher kirchenkritischen Autor stammt, nämlich der dritte Band von Van Wervekes *Kulturgeschichte des Luxemburger Landes*, von dem über 200 Seiten „Kirche und Klerus“ gewidmet sind, wovon fast die Hälfte sich mit dem historischen „Verhältnis zwischen Kirche und Staat“ vornehmlich in der Frühmoderne beschäftigt¹¹.

Eine derartige Bilanz der Geschichtsschreibung ist im Rahmen eines Tagungsbeitrags nicht zu leisten. In dieser Perspektive wären nicht nur institutionelle Beziehungen zu beachten, sondern alle Lebensbereiche im doppelten Sozialraum zu untersuchen: Kultur, Erziehung, Sozialpolitik, Menschenrechte, Umwelt, Pressewesen, Parteien usw., da Christen in allen Lebensbereichen kirchlich inspiriert handeln können. Als Beispiel könnte man die Darstellungen zur Parteigeschichte der LSAP¹², der DP¹³ oder der CSV¹⁴ nennen, die alle drei die Haltung der jeweiligen Partei zum Verhältnis von Kirche und Staat anschnitten, an prominentester Stelle im CSV-Buch, in der Regel allerdings unter dem institutionellen Gesichtspunkt. Ein anderes Beispiel wäre die Sozialpolitik, in deren historischer Darstellung der Einfluss der kirchlichen Soziallehre, die Aktionen der christlichen Sozialverbände oder auch der karitativ tätigen religiösen Kongregationen zu berücksichtigen sind. Diese Erkenntnis hat im Übrigen auch ihre Bedeutung für die oben angerissene aktuelle Debatte: die beiden Sozialräume Kirche und Nation lassen sich schlicht nicht trennen, weil zum Teil dieselben Menschen sich darin bewegen bzw. den Raum konstituieren, auch wenn die Schnittmenge heute kleiner sein mag als früher¹⁵. Umso erstaunlicher ist, dass die Autoren von *Inventing Luxembourg*¹⁶ den

¹⁰ BERTHOLET, Jean, *Histoire ecclésiastique et civile du Duché de Luxembourg et Comté de Chiny*, 8 Bände, Luxemburg 1741-1743 (Neudruck: Bastogne 1997).

¹¹ VAN WERVEKE, Nikolaus, *Kulturgeschichte des Luxemburger Landes*, Luxemburg 1924/26 (Neudruck hg. v. Carlo HURY [in 2 Bänden], Esch-sur-Alzette 1983), hier Bd. 3, S. 94-321.

¹² FAYOT, Ben, *Sozialismus in Luxemburg*, 2 Bände, Luxemburg 1979/[1989].

¹³ ROEMEN, Rob, *Aus Liebe zur Freiheit. 150 Jahre Liberalismus in Luxemburg*, Luxemburg 1995.

¹⁴ TRAUSSCH, Gilbert (Hg.), *CSV – Spiegelbild eines Landes und seiner Politik ? Geschichte der Christlich-Sozialen Volkspartei Luxemburgs im 20. Jahrhundert*, Luxemburg 2008. Vgl. auch PAULY, Michel, Kirche und „C“SV, in: *forum* 10 (27.11.1976), S. 39-41.

¹⁵ Wie Anm. 7.

¹⁶ PÉPORTÉ, Pit/KMEC, Sonja/MAJERUS, Benoît/MARGUE, Michel, *Inventing Luxembourg. Representations of the Past, Space and Language from the Nineteenth to the Twenty-First Century*, Leiden/Boston 2010.

Beitrag der Kirche zur Nationsbildung kaum beachtet und untersucht haben. Die vergleichende Untersuchung, wie parallel zur Staatsbildung und Nationenwerdung sich eine Nationalkirche formierte, die eben nicht mehr Teil benachbarter Diözesen war, und diese auf die Nationsbildung rückwirkte, obschon die Staatseliten ihre Kirchenferne betonten, bleibt demnach Forschungsdesiderat¹⁷.

Dabei haben schon die frühen Nationalhistoriker, die häufig Kleriker waren, Kirche und Nation in eins gesetzt. Als Exempla dürfen in dieser Hinsicht die Arbeiten von Jean Engling und Joseph Kalbersch zum sog. *Klöppelkrich* genannt werden. Zum großen Teil noch auf Augenzeugenberichten fußend¹⁸, schrieben beide den Bauernaufstand von 1798 den religiösen Überzeugungen des gläubigen Volkes zu¹⁹: Engling sieht im Vorwort den von ihm behandelten Stoff als „in hohem Grade geeignet, die Luxemburger in ihrer angestammten Treue gegen Gott und Fürsten, ihrer Anhänglichkeit an den Glauben und ihr Land, und mithin in ihrem Patriotismus und in ihrer Religiosität zu bestärken. (...) Damals (lebten) im Kerne des Volkes noch Glaube und Vaterlandsliebe.“²⁰ Als Buchmotto zitiert er Pfarrer Kalbersch: „Die Klöppelarmee war der letzte Kraftausdruck der Vorzeit für Gott und Vaterland.“²¹ Indem sie schon bald nach dem Londoner Vertrag von 1839 nationale und religiöse Gesinnung dieses Volkes gerne miteinander identifizierten, trugen diese Priester-Historiker nicht unwesentlich zum ‚nation building‘ bei.

In der modernen Geschichtsschreibung hat nur Gilbert Trausch in einem kurzen Beitrag zum Papstbesuch von 1985 auf die Rolle der Kirche bei der Bildung einer nationalen Identität hingewiesen. Fürs 19. Jahrhundert schrieb er ausdrücklich: „clergé et peuple vivent en symbiose“ und verwies auf den Marienkult als „fait national“, bei dem es zu einer „association de thèmes religieux et patriotiques“ gekommen sei. Allerdings, sagt er, funktioniere seit Beginn des 20. Jahrhunderts die „équation foi religieuse égale patriotisme“ nicht mehr²².

¹⁷ Empfehlenswert wäre eine Arbeit nach dem Vorbild von METZGER, Franziska, Religion, Geschichte, Nation. Katholische Geschichtsschreibung in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert – kommunikationstheoretische Perspektiven, Stuttgart 2009, deren kommunikationstheoretischer Ansatz angesichts der Bedeutung der katholischen Presse in Luxemburg sicher auch für die Analyse der hiesigen Verhältnisse vielversprechend ist. Eine leider gescheiterte Bachelorarbeit an der Universität Luxemburg stellte 2014 die Behauptung auf, dass das katholische *Luxemburger Wort* zu seinen Gründungszeiten (1848) noch sehr weit davon entfernt war, von einem luxemburgischen Nationalstaat zu reden, dass sich diese Position aber im Laufe der Jahre stark verändert und die Schriftleitung sich immer deutlicher für ein unabhängiges Luxemburg eingesetzt habe. Der Autor stellte auch fest, dass im *Luxemburger Wort* vor 1914 stets vom luxemburgischen Staat und nicht von einer luxemburgischen Nation gesprochen wurde.

¹⁸ WAGNER, Valentin, Johann Engling (1801-1888) und der „Klöppelkrieg“. Bio-Bibliographisches zu Engling und seinen Gewährsleuten, in: Klöppelkrich. Erinnerungen einer Landschaft, hg. v. Iselek oni Grenzen, o. O., o. J. [2002], S. 201-264; STEPHANY, Jean, Joseph Kalbersch (1795-1858), in: *ibid.*, S. 165-289.

¹⁹ ENGLING, Johann, Geschichte des sogenannten Klöppelkrieges, quellenmäßig dargestellt, Luxemburg 1857, 1858³.

²⁰ ENGLING, Geschichte des sogenannten Klöppelkrieges, 1857, S. III und V.

²¹ ENGLING, Geschichte des sogenannten Klöppelkrieges, 1857, S. II; 1858³, S. 2.

²² TRAUSCH, Gilbert, Église, État et nation au 19^e siècle: ou le dynamisme des institutions, in: De Poopst Jean Paul II. zu Lëtzebuerg de 15. a 16. Mee 1985, Luxembourg 1985, S. 242-246. Siehe auch: TRAUSCH, Gilbert, Aux origines du sentiment national luxembourgeois: Histoire et coup de pouce ou mythes et réalités, in: *nos cahiers* 5 (1984), S. 73-111; MOLITOR, Edouard, L'influence de l'élément religieux sur la formation de notre conscience nationale, in: *nos cahiers* 5 (1984), S. 113-125.

Reste dieser Sichtweise sind aber durchaus noch im 20. Jahrhundert zu finden. So betont Michel Faltz in seiner weit verbreiteten Darstellung des Luxemburger Marienkults immer wieder die ‚Einheit von Volk und Kirche‘ sowie das religiöse Engagement der Herrscher seit der Frühen Neuzeit²³. Zur (impliziten) Konstruktion dieser Raumeinheit gehören zwei Ereignisse aus der unmittelbaren Nachkriegszeit: Der erste Gang von Prinz Felix am 10. September 1944 bei der Befreiung der Stadt Luxemburg durch die amerikanischen Truppen führte ihn zum Dankgebet in die Kathedrale. Drei Tage später richtete im hauptstädtischen Gemeinderat der radikal-liberale Bürgermeister und Freimaurer Gaston Diderich zur Eröffnung der Sitzung seinen Dank für die Befreiung an die Muttergottes: „*Nous nous agenouillons devant la Statue de Notre-Dame de Luxembourg, Consolatrice des Affligés, qui, une fois de plus a sauvé, grâce à sa bienfaisante protection, la multiple splendeur ainsi que la liberté et franchise de notre capitale.*“²⁴

In allen genannten Fällen wurden die beiden Sozialräume Kirche und Nation als Einheit dargestellt. Eine kritische Reflexion über diese Art der Geschichtskonstruktion ist bislang nicht erfolgt.

Da die katholische Kirche *per definitionem* ein transnationaler Raum ist, sind Interaktionen mit dem Sozialraum Luxemburg (wie mit allen nationalen Sozialräumen, zumindest in Europa) immer gegeben. Häufig sind die Beziehungen sogar international, da der Stuhl Petri in viele landes- und ortsgeschichtliche Entscheidungen und Entwicklungen eingreift. Das hat Georges Hellinghausen bei den 2. ‚Assises de l’historiographie luxembourgeoise‘ 2007 anhand der römischen Archive recht eindrucksvoll für das 19.-20. Jahrhundert demonstriert²⁵. Indem er im Titel seines Aufsatzes den Begriff *ecclésiastique* in Klammern setzte, bestätigte er die Sichtweise, dass man Kirchen- und allgemeine Geschichte nicht trennen kann. Die Frage der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Luxemburger Staat und dem Vatikanstaat, die neben Georges Hellinghausen auch Jean Malget bearbeitet hat²⁶, soll im vorliegenden Überblick nicht vertieft werden.

Kirche und Staat als Institutionen

Wie eben schon angedeutet beschäftigten sich Historiker viel häufiger mit dem Verhältnis zwischen Kirche und Staat als zwei gesamtgesellschaftlichen Institutionen, sowie mit den sie verkörpernden Funktionsträgern: Bischof und Klerus auf der einen Seite, Regierung und Politiker auf der anderen²⁷. Der Unterzeichnete

²³ FALTZ, Michael, Heimstätte U. L. Frau von Luxemburg, Luxemburg 1948³.

²⁴ FALTZ, Michael, Heimstätte U. L. Frau von Luxemburg (Anm. 23), S. 196f.

²⁵ HELLINGHAUSEN, Georges, L’histoire (ecclésiastique) luxembourgeoise à la lumière des sources romaines, in: *Hémecht* 60 (2008), S. 363-390.

²⁶ HELLINGHAUSEN, Georges, 150 Jahre Luxemburger Lokalkirche, in: *Hémecht* 42 (1990), p. 5-23; 185-218; MALGET, Jean, Rom und Luxemburg. Zur Geschichte der päpstlichen Gesandtschaft im Großherzogtum Luxemburg: Francesco Capaccini, in: *Hémecht* 44 (1992), S. 543-569.

²⁷ In diesem Zusammenhang sind alle Publikationen zu beachten, die die allgemeine Luxemburger Kirchengeschichte zum Thema haben: VAN WERVEKE, Kulturgeschichte des Luxemburger Landes III (Anm. 11); DONCKEL, Emil, Die Kirche in Luxemburg von den Anfängen bis zur Gegenwart, Luxemburg 1950; HELLINGHAUSEN, 150 Jahre Luxemburger Lokalkirche (Anm. 26); SCHMITT, Michel/HELLINGHAUSEN, Georges, Kirche im Werden und Wachsen eines Volkes (Christentum und Kirche in Luxemburg, 2), Straßburg 1990.

hatte Anfang der 1980^{er} Jahre den Versuch unternommen, sozusagen die beiden Ansätze – Kirche und Staat als Sozialräume und als Institutionen – miteinander zu verbinden, indem er versuchte, die diachronen institutionellen Staat-Kirche-Beziehungen mit der Entwicklung der Gesellschaft und insbesondere der politischen Klasse in Korrelation zu setzen, sozusagen eine Sozialgeschichte dieser Beziehungen zu schreiben²⁸. So wird das Verhältnis im 19. Jahrhundert folgendermaßen zusammengefasst²⁹: „*Während die antilibérale Kirche gegen den liberalen Staat mehr Freiheit für die Religion zu erreichen suchte, dabei aber auch das Ziel einer Restauration ihrer Überordnung über den Staat nicht aus dem Auge verlor, suchte die liberale Bourgeoisie nicht nur die Religionsfreiheit im Sinne der Abschaffung jeder Staatsreligion zu verteidigen, sondern auch die Unterordnung der Kirche unter die Interessen des Staates zu sichern.*“ Einen ähnlichen Ansatz verfolgte Gilbert Trausch, der das 19. Jahrhundert mit dem Paradox einer nicht-katholischen Regierung für eine durch und durch katholische Nation dem 20. Jahrhundert gegenüberstellte, als trotz unveränderter gesetzlicher Lage dank allgemeinem Wahlrecht die Regierungen eine katolikunfreundliche Haltung einnahmen³⁰. Das Schlusskapitel trägt den für Trauschs Sicht vielsagenden Titel: „*Une Eglise en symbiose avec la Nation*“³¹.

Die umfassendste Darstellung der Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat lieferte André Heiderscheid in seiner soziologischen Dissertation am Pariser Institut catholique. In Teil 2 von Band II, der den Titel „*Confrontation de la Société Civile avec la Société Religieuse*“ trägt, ist das erste Kapitel dem „*Affrontement des deux pouvoirs*“ gewidmet, in dem er die gesamte Entwicklung von 1815 bis nach dem ersten Weltkrieg darstellt³². Der Gebrauch des Machtbegriffs durch den (klerikalen) Soziologen ist typisch für die Analyse der Beziehungen zwischen beiden Institutionen durch den späteren Direktor des *Luxemburger Worts*, der als Leitartikler stets von einem dichotomen Weltbild ausging und einen Abwehrkampf gegen die ‚Kräfte des Bösen‘ führte³³.

1931 legte Leo Just aus Trierer Perspektive eine Untersuchung und eine ausführliche Quellendokumentation zu den gescheiterten Versuchen einer Bistumserrichtung von Philipp II. bis Joseph II. vor³⁴. Mit dem Thema der Errichtung eines eigenen Luxemburger Bistums beschäftigte sich erneut 1951 Nikolaus Majerus und setzte

²⁸ PAULY, Michel, Von der staatlichen Kontrolle zur Partnerschaft. Kurzer Überblick über die Beziehungen zwischen Kirche und Staat in Luxemburg, in: *Landeskundliche Vierteljahresblätter* 28 (1982), S. 14-27. Eine erste Fassung des Beitrags war schon in *forum* 45 (1981), S. 2-8 erschienen.

²⁹ Ebd., S. 18f.; Hervorhebungen im Original.

³⁰ TRAUSCH, Gilbert, *L'Eglise, l'Etat et la Nation au Luxembourg de 1839 à 1989. Relations complexes en pays catholique*, in: *nos cahiers* 12 (1991), S. 61-75. Der Beitrag stellt eine vertiefte Fassung seiner Überlegungen in dem in Anm. 22 zitierten Aufsatz dar.

³¹ TRAUSCH, *L'Eglise, l'Etat et la Nation*, S. 70.

³² HEIDERSCHIED, André, *Aspects de Sociologie Religieuse du Diocèse de Luxembourg*, 2 Bände, Luxembourg 1962, Bd. II, S. 255-317. Zu diesem Werk siehe die kritische Buchbesprechung von CONZEMIUS, Victor, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 17 (1965), S. 192-206.

³³ *Luxemburger Wort* – Elemente einer Analyse, Hg. v. der gesellschaftspolitischen Arbeitsgruppe in der ‚*Jugendpor Lëtzebuerg*‘, Luxembourg 1975.

³⁴ JUST, Leo, *Das Erzbistum Trier und die Luxemburger Kirchenpolitik von Philipp II. bis Joseph II.* (Die Reichskirche, Hg. v. Martin Spahn, Bd. I), Leipzig 1931; das Werk umfasst 188 Seiten Darstellung und 235 Seiten Dokumente.

es bis 1870 fort; auch er fügte seiner Darstellung eine Dokumentation von 410 Seiten an mit zum Teil denselben Quellentexten wie Just³⁵. Ein leicht triumphalistischer Ton ist auch bei Majerus nicht zu verkennen; so heißt es in der Schlussfolgerung³⁶: „*L'érection de l'évêché luxembourgeois par le Pape et son approbation par la loi du 30 avril 1873 comblait les vœux de tous les Luxembourgeois.*“ Das scheint nicht ganz der Fall gewesen zu sein, denn zwischen dem einseitigen päpstlichen Beschluss und der Verabschiedung des Gesetzes lagen drei Jahre. Darauf geht Emil Donckel 1970 in einem Jubiläumsaufsatz ein, der sich stärker auf die Verhandlungen und Hindernisse im 19. Jahrhundert konzentrierte³⁷. Die Debatten um das entsprechende Gesetz sind in einem Sonderdruck der Abgeordnetenkammer zugänglich³⁸. Valentin Wagner nahm 1991 die Haltung des Klerus am Ende des Ancien Régime sowie unter der Herrschaft König-Großherzogs Wilhelms I. unter die Lupe³⁹, mit vergleichendem Blick auf die belgische Kirche, während die 1840 erfolgte Errichtung eines Apostolischen Vikariats das Thema von Georges Hellinghausen war⁴⁰.

Die konfliktreichen Beziehungen von Kirche und Staat, Bischof und Regierung im 19. Jahrhundert haben viele Historiker angezogen. Es beginnt mit der oben schon angesprochenen Darstellung des *Klëppelkrich*, der nicht nur als nationaler Aufstand der Luxemburger Bauern gegen das französische Revolutionsregime, sondern gleichzeitig als Konflikt zwischen Klerus und französischer Republik interpretiert wird. Seiner oben zitierten Darstellung des *Klëppelkrich* ließ Jean Engling ein im selben Geist verfasstes zweites Buch folgen, das größtenteils auf Rückmeldungen zu seinem ersten beruhte: Darin stellte er den Luxemburger, vornehmlich Öslinger Klerus als Märtyrer der französischen Christenverfolgung dar⁴¹. Auf Englings Gewährsmännern aufbauend hat Alain Atten 2002 die ausschlaggebende Rolle von Priestern und Jungtheologen, angeführt von Friedrich Lamberts, limburgischer Pfarrer in Weiswampach und Lütticher Offizial im Landkapitel Stavelot, als Drahtzieher ausgemacht, um das gleichzeitige Ausbrechen des Aufstands im Ösling und in acht ehemals niederländischen Departements zu erklären⁴².

³⁵ MAJERUS, Nicolas, *L'érection de l'évêché de Luxembourg*, Luxembourg 1951; das Werk umfasst 177 Seiten Darstellung und 163 Dokumente.

³⁶ MAJERUS, *L'érection de l'évêché*, S. 176.

³⁷ DONCKEL, Emil, So ward das Bistum Luxemburg, in: *Hémecht* 22 (1970), S. 7-71.

³⁸ *Création de l'évêché de Luxembourg par la loi du 30 avril 1873. Documents et discussions à la Chambre des députés. Extrait du Compte-rendu officiel*, Luxembourg 1873.

³⁹ WAGNER, Valentin, Offene Fragen und Perspektiven im Luxemburger Katholizismus nach der Französischen Revolution, in: *nos cahiers* 12 (1991), S. 7-30.

⁴⁰ HELLINGHAUSEN, Georges, Entstehung des Apostolischen Vikariats Luxemburg im Anschluss an den Londoner Vertrag vom 19. April 1839, in: *nos cahiers* 12 (1991), S. 31-60; DERS., Gründung des apostolischen Vikariats Luxemburg am 2. Juni 1840, in: *Luxemburger Wort* (2.6.1990), S. [41-42]; DERS., Luxemburg wird Lokalkirche: zur Errichtung des apostolischen Vikariats Luxemburg 1840, in: *Luxemburger Marienkalender* 109 (1990), p. 26-35.

⁴¹ ENGLING, Johann, *Die Luxemburger Glaubensbekenner unter der französischen Republik*, quellenmäßig dargestellt, Luxemburg 1860.

⁴² ATTEN, Alain, Bei Schéifermisch doheem. Mensch und Landschaft – eine kleine Ehrenrettung, in: *Klëppelkrich. Erinnerungen einer Landschaft* (Anm. 18), S. 97-173, insbesondere S. 126-135.

Mgr. Jean-Theodore Laurent

Zahlreicher sind die Studien zum Konflikt zwischen Kirche und Staat, der nach der Erhebung Luxemburgs zum eigenständigen Apostolischen Vikariat und der Nominierung von Bischof Jean-Theodore Laurent als 2. Apostolischen Vikar für Luxemburg (1841-1848/1856) das ganze 19. Jahrhundert hindurch Kirche und Staat bzw. Bistumsleitung und Luxemburger Regierung beschäftigte. Abgesehen von einer ganzen Reihe polemischer Schriften und Zeitungsbeiträgen von beiden Seiten, die nicht als wissenschaftlich zurückzubehalten sind, wimmelt es auch in religiösen Schriften der Zeit von Anspielungen auf die angeblich schweren Zeiten, denen die katholische Kirche in Luxemburg sich ausgesetzt sah⁴³.

Die umstrittenste Figur zu Beginn der Auseinandersetzungen war der Apostolische Vikar Jean-Theodore Laurent, der 1848 auf Antrag der Regierung von Rom aus Luxemburg abberufen wurde. Karl Möller hat einer ersten, kurzen Biographie eine Edition seiner Briefe angefügt⁴⁴. Sein Hirtenbrief vom 18. März 1848 wurde 1998 in der *Hémecht* wieder abgedruckt⁴⁵. Joseph Goedert hat ihm eine umfassende Biographie gewidmet⁴⁶. Albert Calmes nahm ihn in seiner Geschichte des 19. Jahrhunderts gegen seine damaligen Feinde in Schutz, indem er vor allem König Wilhelm II. die Verantwortung für den Konflikt mit der Luxemburger Regierung zuwies, der nicht nur die Weigerung des Bischofs akzeptierte, einen Eid auf das Konkordat zu leisten, sondern 1843 auch noch die Regierung aufforderte, die Interessen der Kirche im Schulgesetz besser zu berücksichtigen⁴⁷. Diese Interpretation hatte schon Martin Blum geliefert: „*Der eigentliche Grund des Hasses und die unausgesetzte Anfeindung und Verfolgung, die schließlich Laurent's Sturz herbeiführten, bestand darin, daß der König, ohne Rücksprache mit den Wallonen [= Regierungsmitglieder] genommen zu haben, Laurent's Mission genehmigt hatte.*“⁴⁸ Und es folgt ihr auch der eher dem antiklerikalen Lager zuzurechnende Jacques Maas, der Laurents Absicht darin sieht, nicht wie in Belgien die totale Schulfreiheit zu verlangen, sondern die öffentliche Schule selbst unter die Hoheit der spirituellen Macht zu stellen⁴⁹.

⁴³ Zu denken ist etwa an die Veröffentlichungen zur marianischen Frömmigkeit von AMHERD, P. A., *Maria die Trösterin der Betrübten oder Geschichte der Verehrung Mariä als der Schutzpatronin der Stadt und des Landes Luxemburg*, Luxemburg 1886²; KUNTGEN, P. L., *Histoire de Notre-Dame de Luxembourg honorée sous le titre de Consolatrice des Affligés*, Luxembourg 1903², die a priori keine Auseinandersetzung mit der Regierungspolitik erwarten lassen, aber immer wieder Seitenhiebe gegen diese Politik beinhalten.

⁴⁴ MÖLLER, Karl, *Leben und Briefe von Johannes Theodor Laurent, Titularbischof von Chersones, Apostolischer Vikar von Hamburg und Luxemburg*, 3 Bände, Trier 1887-89.

⁴⁵ MARGUE, Paul, *Documents relatifs aux événements révolutionnaires de la mi-mars 1848 au Grand-Duché de Luxembourg*, in: *Hémecht* 50 (1998), S. 5-25, hier S. 21-24.

⁴⁶ GOEDERT, Joseph, *Jean-Théodore Laurent, 1804-1884* (Biographie Nationale, fasc. VIII), Luxembourg 1957. Vgl. neuerdings: CLAESSEN, Robert O.M., *Johannes Theodor Laurent, Titularbischof von Chersones: sein politisches, sozialfürsorgliches und pastorales Wirken*, theolog. Diss., Bonn 1982.

⁴⁷ CALMES, Albert, *La création d'un État (1841-1847)* (Histoire contemporaine du Grand-Duché de Luxembourg, IV), Luxembourg 1983² (1954); DERS., *La révolution de 1848 au Luxembourg* (Histoire contemporaine du Grand-Duché de Luxembourg, V), Luxembourg 1982² (1957).

⁴⁸ BLUM, Martin, *Leben und Wirken des hochwürdigsten Herrn Nikolaus Adames, des ersten Bischofs von Luxemburg*, Dubuque (Iowa), 1892, S. 30.

⁴⁹ MAAS, Jacques, *La question scolaire au Grand-Duché de Luxembourg*, in: *Le choc des libertés. L'Eglise en Luxembourg de Pie VII à Léon XIII (1800 - 1880)*, Bastogne: Musée en Piconrue, 2001, S. 103-106.

Neben kürzeren biografischen Skizzen⁵⁰ stellte Georges Hellinghausen einen sehr nützlichen historiografischen und archivalischen Überblick über J.-Th. Laurent zusammen⁵¹. Aber auch in Gesamtdarstellungen zur Luxemburger Kirche und/oder Gesellschaft beziehen Autoren Stellung zu seinem Wirken. In seiner religionssoziologischen Doktorarbeit schildert André Heiderscheid ihn mit folgenden Worten⁵²: „*Certes, dans le combat qu’il livrait aux hommes politiques, Laurent représentait indubitablement l’esprit libéral et progressiste tendant à l’émancipation de l’Église, cependant que l’autorité civile professait un conservatisme des plus arriérés. Mais le libéralisme du vicaire apostolique n’allait cependant pas jusqu’à prôner une séparation totale de l’Église et de l’État. Au plus profond de lui-même il était partisan de l’antique « concordantia sacerdotii et regni ». Et c’est cette attitude-là que nous retrouvons dans les débats autour des lois scolaires. Laurent, sans aucun doute, pressentit l’évolution de la société civile vers un État neutre, laïque, coupant tous les ponts avec l’Église; mais face à cette tendance il ne concevait qu’une seule solution: la lutte pour unir les deux pouvoirs. En forçant quelque peu les expressions, on pourrait dire que Laurent essaya de créer un courant contraire à la laïcisation progressive du pouvoir civil en contraignant l’État d’être chrétien dans ses institutions.*“ Auch Hellinghausen distanziert sich von den ungestümen, ultramontanen Forderungen des Apostolischen Vikars der 1840er Jahre⁵³: „*Non seulement il appliqua littéralement les contraintes ecclésiales vis-à-vis des francs-maçons qui se virent privés des sacrements ou de l’enterrement chrétien, mais il formula aussi des exigences extrêmes à l’adresse du jeune État luxembourgeois et de ses responsables, cette clique irreligieuse [...] aux timons comme il les appelait. De ce fait un clivage s’opéra entre catholicisme ultramontain et libéralisme anticlérical de l’époque, et un climat de méfiance générale croissant s’installa entre l’Église et l’État. Des vagues de mésentente ou de suspicion réciproque en rejailliront d’ailleurs au cours du XIX^e et du XX^e siècle jusqu’à notre époque.*“ Die stark hagiographisch angehauchte Biographie, die Martin Blum Laurents Nachfolger, dem 1870 zum ersten Bischof von Luxemburg erhobenen Nikolaus Adames gewidmet hat⁵⁴, zeigt, dass er in Sachen Kulturkampf gegen Regierung, Freimaurerei und andere (vermeintliche) Kirchengegner seinem Vorgänger in nichts nachstand.

⁵⁰ HELLINGHAUSEN, Georges, Im Zentrum des Geschehens: Bischof J. Th. Laurent, in: La révolution de 1848 et les débuts de la vie parlementaire au Luxembourg, hg. v. Greffe de la Chambre des députés, Luxembourg 1998, S. 69-73; DERS., War Bischof Laurent ein Revolutionär? Kirche und Revolution 1848, in: *forum* 185 (Juli 1998), S. 35-38.

⁵¹ HELLINGHAUSEN, Georges, Bischof J. Th. Laurent zum 200. Geburtstag: Wissenschaft, Nachwirken, Reminiszenzen. Rezente und aktuelle Laurent-Forschung im Überblick, mit Perspektiven, in: *Hémecht* 56 (2004), S. 311-343.

⁵² HEIDERSCHIED, Aspects de Sociologie Religieuse (Anm. 32), Bd. II, S. 286.

⁵³ HELLINGHAUSEN, Georges, Ultramontanisme et libéralisme au Grand-Duché après 1840, in: Le choc des libertés (Anm. 49), S. 57-64, hier S. 59. Ähnlich in SCHMITT/HELLINGHAUSEN, Kirche im Werden und Wachsen (Anm. 27), S. 30. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Detailstudien, die sich mit anderen Aspekten von Laurents Wirken und Nachwirkung beschäftigen: HELLINGHAUSEN, Georges, Bischof Laurent und die soziale Frage, in: *nos cahiers* 12 (1991)/2, S. 47-60; DERS., Bischof Laurent und die Wiederbelebung der Oktave, in: *nos cahiers* 18 (1997)/2, S. 9-40; MARGUE, Paul, Zum Nachwirken Bischof Laurents in Luxemburg, in: *Mélanges offerts à Joseph Goedert*, Luxembourg 1983, S. 154-164.

⁵⁴ BLUM, Leben und Wirken des hochwürdigsten Herrn Nikolaus Adames (Anm. 48).

Der Schulstreit

Der Schulstreit zog sich vom ersten Primärschulgesetz von 1843 bis zum nicht minder umstrittenen Gesetz von 1912 hin, bis 1921 Bischof Nommesch einlenkte. Noch 1926 bedauerte Nikolaus Majerus das Nachgeben des Bischofs und verlangte eine Rückkehr zum *Staus quo ante*⁵⁵: „*Un changement radical de la loi selon les exigences légitimes catholiques doit rester le but des efforts constants des catholiques luxembourgeois. Les droits de l'Eglise catholique et les intérêts des parents chrétiens demandent, qu'encore d'autres dispositions de la loi scolaire soient modifiées, que surtout son esprit devienne plus catholique.*“ Demgegenüber beschreibt Georges Vuillermoz sine ire et studio in seiner 1955 von der Gregoriana angenommenen Dissertation die Entwicklung der Schulgesetzgebung von 1843 bis 1921; der rechtsgeschichtliche Teil der Arbeit, in dem die einzelnen gesetzlichen Initiativen und die Reaktionen der Kirchenleitung dargestellt werden, wurde 1990 in Luxemburg veröffentlicht⁵⁶. Das Schulgesetz von 1912, das die Aufsichtsrolle des Klerus abschaffte und zu einer heftigen Reaktion von Bischof Koppes führte, wurde 1987 von der Lehrgewerkschaft FGIL mit einer Festschrift gefeiert, in der mehrere Beiträge den Konflikt mit der Kirche thematisierten⁵⁷. 2012 wurde dieselbe Veröffentlichung neu aufgelegt, mit ein paar zusätzlichen Beiträgen, unter denen der Aufsatz von Régis Moes durch seine Besonnenheit auffällt⁵⁸: er streicht erstmals die pädagogischen Neuerungen des Gesetzes von 1912 hervor, bevor er auf den Konflikt eingeht und auch dessen Lösung schildert, während Jacques Maas 1987 noch meinte: „*Cette œuvre de progrès [gemeint ist das Gesetz] (...) ne saurait faire oublier les luttes scolaires qu'elle a engendrées, avec des affrontements entre l'Eglise et l'Etat qui furent parfois d'une rare violence politique*“, um sich dann ganz auf den zeitgeschichtlichen Kontext der Gesetzesinitiative zu konzentrieren⁵⁹. In einem zweiten Beitrag, zusammen mit Ed. Kirsch verfasst, werden die Debatten im Parlament und die Verweigerungshaltung der Kirche dargestellt⁶⁰. Moes unterstreicht wohl nicht zu Unrecht, dass der Kompromiss von 1921 in erster Linie darauf zurück zu führen ist, dass seit 1919 die Rechtspartei an der Macht war und Unterrichtsminister Joseph Bech durch ein formales Zugeständnis dem

⁵⁵ MAJERUS, Nicolas, La situation légale de l'église catholique au Grand-Duché de Luxembourg, Luxembourg 1926, S. 250.

⁵⁶ VUILLERMOZ, Das luxemburgische Primärschulgesetz (Anm. 4).

⁵⁷ KIRSCH, Ed., MAAS, Jacques, REDING, Jean-Claude (Hg.), La loi Braun de 1912: La libération de l'instituteur. Recueil de mémoires publiés à l'occasion du 75^e anniversaire de la loi scolaire de 1912, Esch- Alzette 1987. Zu den Schulgesetzen von 1881 und 1912 siehe desweiteren: DIEDERICH, Vic, Notre loi scolaire. Aperçu publié à l'occasion du soixantenaire de la loi du 10 août 1912 concernant l'organisation de l'enseignement primaire, Luxembourg 1973; SPAUTZ, Roger, Die „Lex Kirpach“. Ein Schulgesetz, das Furore machte, Luxembourg 1981; CALMES, Christian, La loi scolaire de 1912, in: DERS., Au fil de l'histoire, Luxembourg 1977, S. 49-165.

⁵⁸ MOES, Régis, L'Ecole luxembourgeoise dans la tourmente, in: 1912-2012: Histoire d'une lutte scolaire, hg. v. der FGIL, Luxembourg 2012, S. 7-25.

⁵⁹ MAAS, Jacques, La loi scolaire de 1912: un enjeu politique majeur, in: La loi Braun de 1912 (Anm. 57), S. 9-24; Neuabdruck in: 1912-2012: Histoire d'une lutte scolaire (Anm. 58), S. 26-32. Vgl. vom selben Autor: La signification politique de la loi scolaire de 1898, in: Galerie 4 (1986), S. 355-368.

⁶⁰ Ed. KIRSCH/Jacques MAAS, Le vote de la loi et sa difficile mise en vigueur, in: La loi Braun de 1912 (Anm. 57), S. 103-115; Neuabdruck in: 1912-2012: Histoire d'une lutte scolaire (Anm. 58), S. 77-83.

neuen Bischof ermöglichte, das Gesicht zu wahren⁶¹. Jüngst hat Peter Voss darauf aufmerksam gemacht, dass die starken Mitsprache- und Aufsichtsrechte, die das Schulgesetz von 1843 der Kirche zugestand, dazu führte, dass die Kirche auf Schaffung eines parallelen kirchlichen Schulwesens wie in Belgien verzichtete⁶².

Der Schulkonflikt war nicht das einzige Thema, das die Beziehungen zwischen Kirche und Staat im 19. Jahrhundert belastete. Jean Goedert hat in einer Trierer Diplomarbeit die einschlägigen Verlautbarungen der Luxemburger Oberhirten auf ihre jeweilige Thematik hin untersucht und ein starkes Übergewicht politischer Stellungnahmen festgestellt⁶³; leider ist die Arbeit unveröffentlicht geblieben. Die Virulenz der Auseinandersetzungen geht auch aus der Biographie von Bischof Adames durch Martin Blum hervor⁶⁴. Seine für den Zeitgeist typische Bewertung des Oberhirten lautete: „*Die Fahne des katholischen Glaubens hoch zu halten, mit allen erlaubten Mitteln gegen die Feinde unserer hl. Kirche aufzutreten, war das stete Bestreben des Provikars.*“ Und weiter: „*Er trank den Kelch, den er den Kelch des Herrn nannte, freudig, ganz, schaute also nicht und fragte nicht, ob die Hand eines Engels oder eines Sterblichen ihm denselben darreichte. Die Mischung kam von Gott; ...*“⁶⁵. Erbauung und Polemik dominieren die vor allem klerikale Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert. Nicht ganz frei von dieser Haltung sind auch historische Darstellungen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts; allerdings handeln sie selten direkt von den Beziehungen zwischen Kirche und Staat in historischer Perspektive⁶⁶.

Neuansätze

Im späten 20. Jahrhundert stellte Gilbert Trausch das Thema auf eine neue Grundlage, indem er in der Folge von Leo Just⁶⁷ und Léopold Willaert⁶⁸ die Kirche-Staat-Beziehungen im Ancien Régime als Ausgangspunkt für ihre Entwicklung im 19.

⁶¹ MOES, L'École luxembourgeoise (Anm. 58), S. 24.

⁶² VOSS, Peter, Der bürokratische Wendepunkt von 1843: Die Primärschule im Prozess der Luxemburger Nationalstaatsbildung des 19. Jahrhunderts, in: GEISS, Michael/DE VINCENTI, Andrea (Hg.), *Verwaltete Schule. Geschichte und Gegenwart* (Educational Governance, 20), Wiesbaden 2012, S. 53-70.

⁶³ GOEDERT, Jean, Die Verkündigung der Bischöfe von Luxemburg in ihren Hirtenbriefen vor dem Hintergrund der zeitpolitischen und gesellschaftlichen Entwicklung (1848-1914), unveröffentl. Diplomarbeit, Trier 1989; in der Bibliothek des Luxemburger Priesterseminars zugänglich.

⁶⁴ BLUM, Leben und Wirken des hochwürdigsten Herrn Nikolaus Adames (Anm. 48).

⁶⁵ BLUM, Leben und Wirken des hochwürdigsten Herrn Nikolaus Adames (Anm. 48), S. 46 bzw. 111.

⁶⁶ Dass auch Nicht-Kleriker polemisch schreiben konnten, zeigen die Veröffentlichungen des Abgeordneten der Rechtspartei Emil Prüm aus Clerf: PRUM, Emil, Discours sur la question scolaire prononcé à la Chambre des Députés à l'occasion de la discussion générale des changements proposés à la loi scolaire du 20 avril 1881, Luxembourg 1897; DERS., Discours sur la question scolaire prononcé à la Chambre des députés en séance du 16 et du 17 avril 1902, Luxembourg 1902; DERS., Les relations entre l'Eglise et l'Etat et le budget des cultes dans le Grand-Duché de Luxembourg: trois discours prononcés à la Chambre des députés, Luxembourg 1909; DERS., Le conflit entre l'Eglise et l'Etat au Grand-Duché de Luxembourg. Les responsabilités, Liège 1913. Die Hefte sind nicht als historische Studien sondern als politische Streitschriften zu bewerten.

⁶⁷ Wie Anm. 34.

⁶⁸ WILLAERT, Léopold, Le placet royal dans les anciens Pays-Bas, in: *Revue belge de Philologie et d'Histoire*, XXXII (1954), S. 466-506 und 1075-1117; XXXIII (1955), S. 20-36.

Jahrhundert in den Blick nahm⁶⁹. Seit der burgundischen Herrschaft verlangten die staatlichen Autoritäten, dass der jeweilige Bischof ihr Placet einholte für jede seiner Amtshandlungen (z. B. Pfründenvergaben, Ernennungen, Visitationen) im Herzogtum Luxemburg, da er jeweils ein auswärtiger Landesfürst war – Luxemburg gehörte den Diözesen Trier und Lüttich sowie mit kleineren Gebieten Metz, Reims und Köln an⁷⁰. Diese Art von Landeskirchenhoheit entwickelte sich unter Maria Theresia und Joseph II. zu einem Staatskirchentum⁷¹ und wurde mit dem napoleonischen Konkordat und insbesondere den *Articles organiques* sowie unter dem calvinistischen, absolutistisch denkenden König-Großherzog Wilhelm I. weitergeführt. Dadurch hatte der Luxemburger Klerus eine josephinistische Haltung verinnerlicht, weswegen Laurent deutsche Kleriker als Berater mit nach Luxemburg brachte, während die Regierungs- und Verwaltungskreise, häufig Mitglieder der Freimaurerloge und zum Teil gleichzeitig praktizierende Katholiken⁷², ebenso an den staatskirchlichen Tendenzen festhielten, die bis in die Verfassungen von 1848 und 1868 hinein wirkten⁷³. André Margue hat allerdings betont, dass trotz der orangistischen (d.h. dynastietreuen) Haltung etlicher Exponenten des katholischen Klerus der Großteil der Priester, inklusive Generalvikar Vandernoot, sich in den 1830er Jahren nicht zur Frage des Anschlusses an Belgien geäußert habe⁷⁴. Nichtsdestoweniger stellte die energisch vorgetragene ultramontane Haltung Laurents einen klaren Bruch mit der bisherigen Unterwürfigkeit des Luxemburger Klerus unter die staatliche Autorität dar⁷⁵. Nach Calmes gingen Laurent und Wilhelm II. davon aus, dass das Konkordat von 1801 nicht mehr in Kraft war⁷⁶. Noch aus seinem Aachener Exil verfluchte Laurent die 1848er Verfassung, weil sie einerseits die modernen Freiheiten garantierte, andererseits aber in josephinistischer Tradition der Kirche diese aber vorenthielt⁷⁷: „*C'est la constitution belge, moins*

⁶⁹ TRAUSCH, Gilbert, Von Maria Theresia zu Joseph II. Das Staatskirchentum im Herzogtum Luxemburg. Kontinuität oder Bruch in einer jahrhundertalten Tradition?, in: Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Joseph II. Internationales Symposium in Wien 20.-23. Oktober 1980, Wien 1985, S. 491-508; ND in: TRAUSCH, Gilbert, Du particularisme à la nation. Essais sur l'histoire du Luxembourg de la fin de l'Ancien Régime à la Seconde guerre mondiale/Vom Sonderbewusstsein zur Nation. Beiträge zur Geschichte Luxemburgs vom Ende des „Ancien Régime“ bis zum Zweiten Weltkrieg, Luxembourg 1989, S. 18-33; siehe auch DERS., L'octave de Notre-Dame de Luxembourg aux prises avec le joséphisme et les réformes catholiques du 18^e siècle, in: *Hémecht* 18 (1966), S. 333-362.

⁷⁰ VAN WERVEKE, Kulturgeschichte des Luxemburger Landes 3 (Anm. 11), S. 244-321; WILLAERT, Le placet royal dans les anciens Pays-Bas (Anm. 68); zusammenfassend PAULY, Von der staatlichen Kontrolle zur Partnerschaft (Anm. 28), S. 14-16.

⁷¹ Vgl. WAGNER, Offene Fragen (Anm. 35), S. 20-23.

⁷² TRAUSCH, L'Eglise, l'Etat et la Nation (Anm. 30), S. 62: «Ces hommes restent, pour l'immense majorité, attachés à l'Eglise en ce qui concerne la pratique (...). Ils sont modérément anticléricaux mais certainement pas antireligieux (...).»

⁷³ TRAUSCH, Von Maria Theresia zu Joseph II. (Anm. 69), S. 32.

⁷⁴ BAULER-MARGUE, André, Le clergé luxembourgeois de 1815 à 1839 fut-il orangiste?, in: *Hémecht* 35 (1983), S. 53-79. Der Aufsatz beruht auf DIES., Un clergé dans la tourmente. Recherches sur le clergé de la fin de l'Ancien Régime jusqu'à Monseigneur Laurent (1795-1842), unveröffentl. Mémoire de stage, Luxembourg 1981.

⁷⁵ HELLINGHAUSEN, 150 Jahre Luxemburger Lokalkirche (Anm. 26), S. 193; TRAUSCH, Gilbert, Le Luxembourg. Emergence d'un Etat et d'une Nation, Anvers 1989, S. 253f.

⁷⁶ CALMES, La création d'un État (Anm. 47), S. 321f.

⁷⁷ Wie Anm. 3.

toutes les libertés religieuses, et plus toutes les servitudes imaginables, pour les Catholiques.“

Während die von 1972 bis 1981 tagende 4. Luxemburger Diözesansynode noch nicht historiografisch aufgearbeitet wurde⁷⁸, hat der langjährige Generalvikar Matthias Schiltz die jüngsten Entwicklungen im Staat-Kirche-Verhältnis 2013 im Handbuch zum Religionsrecht in Europa dargestellt⁷⁹: Er behandelt vornehmlich die Konventionen mit den verschiedenen Religionsgemeinschaften und Konfessionen von 1982 und 1997-98 sowie die Forderungen, die 2010 von Seiten der „Allianz von Humanisten, Atheisten an Agnostiker“ (AHA) und der Partei „déi Gréng“ in Richtung (weiter gehender) Trennung von Kirche und Staat erhoben wurden, ausgelöst von den Debatten um Legalisierung von Euthanasie, Abtreibung und gleichgeschlechtlichen Ehen. Eine aktualisierte Fassung, die die Entwicklung nach der jüngsten Regierungsbildung berücksichtigt, erschien im August 2014 in sechs Folgen im Luxemburger Wort⁸⁰.

Schlussbemerkungen

1. Es besteht ein offensichtlicher Konsens unter Historikern über die Bewertung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat in den verschiedenen Phasen der Luxemburger Geschichte: Vom 15. Jahrhundert bis 1840 kann man von einem Staatskirchentum sprechen, bei dem der Staat die Kirche kontrollierte. Ab 1840 bis 1920 wird die josephinistische Haltung auf Seiten der Kirchenführung abgelöst von einem virulenten Ultramontanismus; daher beherrscht diese Phase ein konfliktreiches Suchen nach einem neuen Gleichgewicht zwischen beiden Institutionen, wobei nunmehr der Staat nicht mehr vom Herrscher sondern von der Regierung repräsentiert wird. Seit 1920 wird die politische Landschaft von der CSV dominiert, so dass es zu einer einvernehmlichen Zusammenarbeit von Kirche und Staat gekommen ist⁸¹. Die Frage nach der zukünftigen Gestaltung der Beziehungen zwischen beiden Großinstitutionen, die seit Jahrzehnten die politische Auseinandersetzung mal latent mal virulent beherrschte und die von der eingangs zitierten Regierungserklärung von 2013 auf die politische Agenda gesetzt wurde, spaltet offenbar nicht die Historiker in ihrer Analyse des bisherigen Verhältnisses beider Institutionen.
2. Umstritten bleibt in der historischen, öffentlich-rechtlichen und kirchenrechtlichen Forschung die Frage nach der Gültigkeit des napoleonischen Konkordats. Das Thema ebenso wie die häufigen Versuche, ein neues Konkordat abzuschließen, wurden im vorliegenden bibliographischen Überblick ausgeklammert. Daher soll an dieser Stelle auf diesbezügliche Veröffentlichungen

⁷⁸ Kurze Zusammenfassung in Bezug auf das vorliegende Thema bei PAULY, Von der staatlichen Kontrolle zur Partnerschaft (Anm. 28), S. 22-24.

⁷⁹ SCHILTZ, Mathias, Kirche und Staat in Luxemburg: Jüngere und jüngste Entwicklungen im gegenseitigen Verhältnis, in: Neuere Entwicklungen im Religionsrecht europäischer Staaten, hg. von Wilhelm Rees, María Roca und Balázs Schanda (Kanonistische Studien und Texte, Band 61), Berlin 2013, S. 587- 616.

⁸⁰ SCHILTZ, Mathias, Kirche(n) und Staat in Luxemburg. Gestern – heute – morgen, in: *Luxemburger Wort*, 18.-23. August 2014.

⁸¹ Vgl. HEIDERSCHIED, Aspects de sociologie religieuse (Anm. 32), Bd. II, S. 308.

der Kirchenrechtler Nikolaus Majerus, Paul Weber und Alexis Pauly verwiesen werden⁸².

3. Fast alle Historiker, die sich mit dem Forschungsgegenstand beschäftigt haben, waren und sind Mitglieder des geistlichen Stands (Martin Blum, Emil Donckel, André Heiderscheid, Georges Hellinghausen, Nikolaus Majerus, Matthias Schiltz, Georges Vuillermoz) oder stehen als Laien der Kirche mehr oder weniger nah (Joseph Goedert, Paul Margue, Michel Pauly, Gilbert Trausch). An kirchenfernen Historikern sind nur Nikolaus Van Werveke, Albert Calmes und Jacques Maas zu nennen. Umso interessanter ist die durch Calmes erfolgte Rehabilitierung von J. Th. Laurent gegenüber den liberalen Politikern und orangistischen Historikern⁸³.
4. Der Dissens unter Historikern folgt also nicht der üblichen Linie klerikal versus laizistisch⁸⁴, sondern findet diachron innerhalb der klerikalen Historikerkunft statt, etwa in Bezug auf die Bewertung von Laurent und die Strategie der Kirchenführung bis in die 1920er Jahre gegenüber der Staatsführung: Während Nikolaus Majerus noch ganz den Auffassungen des 19. Jahrhunderts verpflichtet ist, nehmen André Heiderscheid und Georges Hellinghausen eine durchaus kritische Position gegenüber Laurent und seinem (Nach)wirken ein⁸⁵.
5. Heute haben sich Journalisten und Publizisten des Themas bemächtigt, um eine Trennung von Kirche und Staat zu fordern, ohne klare Begriffe zu definieren⁸⁶. Viele gehen von einem Kirchenbild des 19. Jahrhunderts aus, wie es kein Historiker mehr malen würde, und bleiben der polarisierenden Sichtweise des 19. und frühen 20. Jahrhunderts verhaftet⁸⁷. Das gilt bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts auch von den im *Luxemburger Wort* tätigen Schriftleitern und Journalisten⁸⁸.
6. Erfreulich ist das Vorhandensein etlicher Quelleneditionen, die allerdings vornehmlich die Bemühungen um die Errichtung eines nationalen Bistums betreffen. Hinzu kommen immerhin die Briefe aus dem Nachlass Laurent. Kirchliche

⁸² MAJERUS, La situation légale de l'église catholique (Anm. 55); DERS., L'érection de l'évêché de Luxembourg (Anm. 37); WEBER, Paul, La condition juridique de l'Eglise Catholique au Grand-Duché de Luxembourg, in: Feuilles de Liaison de la Conférence Saint-Yves, Nr. 38 (Mai 1977), S. 3-17; PAULY, Alexis, Les cultes au Luxembourg. Un modèle concordataire, Luxembourg 1989; DERS., Staat und Kirche in Luxemburg, in: ROBBERS, Gerhard (Hrg.), Staat und Kirche in der Europäischen Union, Baden-Baden 1997, S. 211-228; DERS., Stato e chiesa in Lussemburgo, in: Città e Regione 1982/6, S. 185-195.

⁸³ Vgl. MAAS, Jacques, La révolution de 1848 n'a pas eu lieu. L'historiographie de tradition orangiste et l'œuvre d'Albert Calmes, in: *forum* 185 (Juli 1998), S. 52-53.

⁸⁴ In dieser Hinsicht kann ich HELLINGHAUSEN, Bischof J. Th. Laurent zum 200. Geburtstag (Anm. 51), S. 327, der in Bezug auf die Wirkungsgeschichte von Laurent „zwei parallele Geschichtsschreibungen über ihn, eine in der katholischen und eine in der freimaurerisch-liberalen Tradition, die gegen ihn gerichtet ist,“ erkennen will, nicht folgen. Das gilt m. E. nur für die „volkstümlich-mediale Rezeption“, wie er den Journalismus bezeichnet.

⁸⁵ Vgl. HELLINGHAUSEN, Georges, 150 Jahre *Luxemburger Wort*. Selbstverständnis und Identität einer Zeitung 1973-98, Luxembourg 1998, S. 261, 265.

⁸⁶ Vgl. PAULY, Église – État: qui domine qui au Luxembourg? (Anm. 7).

⁸⁷ Siehe u.a. HOFFMANN, Gaston (Hrg.), Das Schwarzbuch zur Trennung von Kirche und Staat, o.O., O.J. [Luxemburg 1997].

⁸⁸ Vgl. Petition an den Bischof von Luxemburg betr. das *Luxemburger Wort*, in: *forum* 78 (Febr.-März 1985, eingehftet) sowie *forum* 79-82 (1998-99) u.a.; PAULY, Michel, Für Wahrheit und Recht. Die letzten 25 Jahre des *Luxemburger Wort*, in: *forum* 187 (Oktober 1998), S. 58-65.

Verlautbarungen sind seit 1871 im *Kirchlichen Anzeiger* leicht zugänglich. Ältere Dokumente wurden von Martin Blum gesammelt und z. T. vollständig z. T. als Regesten publiziert⁸⁹.

7. Wissenschaftliche Dissertationen aus der historischen Disziplin, die sich mit dem Verhältnis von Kirche und Staat in Luxemburg, oder einzelnen Aspekten davon, beschäftigt hätten, sind selten. Erwähnt wurden hingegen die kanonistischen Arbeiten von Georges Vuillermoz und Alexis Pauly. Was die besondere Frage der rechtlichen Stellung der Kongregationen anbelangt, die in der Luxemburger Verfassung bis 1999 restriktiver behandelt wurden⁹⁰ als in der belgischen, die eigentlich 1848 als Vorbild gedient hatte, so sind noch die Dissertation von Paul Weber und die Diplomarbeit von Anne-Marie Leyder zu nennen⁹¹. Die kirchenhistorische Arbeit von Georges Hellinghausen über Bischof Laurent betrifft nicht Luxemburg, sondern seine Schaffenszeit in Nordeuropa⁹².
8. Es bleiben auch im vorliegenden Arbeitsfeld offene Fragen, Stoff für neue historische Arbeiten. Der Beitrag der katholischen Kirche, einer *per definitionem* transnationalen Institution, die gerade im 19. Jahrhundert vielerorts starke nationale Ausprägungen erhielt, zur nationalen Identitätsbildung Luxemburgs wurde oben schon als Forschungsdesiderat genannt⁹³. Auf stärker institutioneller Ebene sind m. E. die Machtergreifung der Rechtspartei nach dem ersten Weltkrieg und die Rolle, die dabei die Kirche und ihre Untergliederungen bzw. Publikationsorgane gespielt haben, näher zu erforschen. Am Beispiel der in den 1970er Jahren erfolgten Auflösung des klerikalen Blocks – bestehend aus der Kirchenleitung, der Partei CSV, den Gewerkschaften LCGB und Syprolux, der Redaktion des *Luxemburger Worts* und etlichen Vereinigungen der Katholischen Aktion –, der während der ersten Jahrzehnte nach dem zweiten Weltkrieg das politische, soziale und kulturelle Leben in Luxemburg beherrscht hat, könnte die Verquickung von Profangesellschaft und Kirchenvolk einerseits, von staatlichen und kirchlichen Strukturen andererseits untersucht werden. Die Bedeutung der 4. Diözesansynode für die Beziehungen zwischen Kirche und Staat (wie für andere dort diskutierte Themen) ist bislang gar nicht von Historikern erforscht

⁸⁹ BLUM, Martin, Summarischer Inhalt aller von den kirchlichen Oberhirten des Großherzogtums Luxemburg seit dem französischen Konkordate bis zum Erscheinen des „Kirchlicher Anzeiger“ (1801-1870) erlassenen Aktenstücke, Mitteilungen und Pastoral Schreiben, Luxemburg 1910.

⁹⁰ In Artikel 26 der Verfassung von 1848 hieß es im Anschluss an die dort garantierte Vereinigungsfreiheit: „L'établissement de toute corporation religieuse doit être autorisé par une loi.“, Passus, der erst 1999 gestrichen wurde; siehe Doc. parl. 3905; sess. ord. 1993-1994 et 1998-1999 und Mémorial A.63 vom 8. Juni 1999, S. 1414.

⁹¹ WEBER, Paul, La condition juridique des congrégations religieuses au Grand-Duché de Luxembourg depuis la révolution française. Etude historico-juridique, Rom (Universitas Gregoriana) 1954; LEYDER Anne-Marie, Die religiös-politischen Verhältnisse in Luxemburg und die Gründung der Kongregation der Franziskanerinnen von der Barmherzigkeit, Magisterarbeit, Universität Trier 1977.

⁹² HELLINGHAUSEN, Georges, Kampf um die apostolischen Vikare des Nordens J. Th. Laurent und C.A. Lüpke: der Hl. Stuhl und die protestantischen Staaten Norddeutschlands und Dänemark um 1840, Rom 1987.

⁹³ Siehe u. a. die Arbeiten von ALTERMATT, Urs, Religion und Nation. Die Rolle der Religion bei der Nationalstaatenbildung Europas im 19. und 20. Jahrhundert, in: RULOFF, Dieter (Hg.), Religion und Politik, Chur/Zürich 2001, S. 27-52; DERS., Katholizismus und Nation. Vier Modelle in europäisch-vergleichender Perspektive, in: DERS./METZGER, Franziska, (Hg.), Religion und Nation. Katholizismen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts (*Religionsforum*, 3), Stuttgart 2007, S. 15-33.

worden⁹⁴, da die Kirchengeschichte zum Stiefkind der historischen Forschung geworden ist, so wie die Glaubensgemeinschaft in der Luxemburger Gesellschaft zur Minderheit geschrumpft ist.

Dr. Michel PAULY ist Professor für transnationale Luxemburger Geschichte am Historischen Institut der Universität Luxemburg und Mitarbeiter der Zeitschrift *forum*.

⁹⁴ Ansätze dazu finden sich bei MARGUE, Zum Nachwirken Bischof Laurents (Anm. 53) und bei SCHILTZ, Kirche und Staat (Anm. 79 und 80).